Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964
1932

212 (10.9.1932)

Visual Library

Durlacher Tageblatt

(Durlacher Wochenblatt gegründet 1829) mit den amtlichen Bekanntmachungen für den Amtsbezirk Karlsruhe.

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- u. Feiertage ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbereich monatlich 1,70 Mark. Einzelnummer und Belegblatt 10 Pfennig.

Druck u. Verlag: Buchdruckerei A. Dups, Durlach, Mittelstr. 6. Fernsprecher 204. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 10101.

Anzeigenberechnung: Die 8gespaltene Millimeterzeile 8 Pfennig, Reklamezeile 25 Pfennig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor nachm. 4 Uhr, für dringliche Familienanzeigen am Erscheinungstag ½9 Uhr vorm. Für Platzvorschriften und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Nr. 212 — Samstag, den 10. September 1932 — 104. Jahrgang

Kurze Tagesübersicht

In der kommenden Woche fällt die Entscheidung über das Schicksal des Reichstages, das durch die neueste Entwicklung zwischen Auflösung und Vertagung schwankt.

•

Zentrum und Nationalsozialisten haben in einer Kundgebung den sozialpolitischen Teil der neuen Notverordnung abgelehnt.

•

Das Reichstagspräsidium hat sich dem Reichspräsidenten vorgestellt und eine kurze politische Aussprache gehabt. Hindenburg hat sich die Entscheidung über den Empfang der Parteiführer vorbehalten. Der Reichspräsident hält am Kabinett Papen fest.

•

Auf der in Karlsruhe zusammengetretenen Schlichterkonferenz wurden die sozialpolitischen Maßnahmen in den neuen Wirtschaftsplänen der Reichsregierung besprochen.

•

Frankreich hat seine Antwort zur deutschen Rüstungsnote zur Begutachtung nach London gesandt, wodurch die englische Regierung in Verlegenheit kommt.

*

Der Reichspräsident empfängt am Dienstag um 12 Uhr Vertreter der N.S.D.A.P., des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei in Gegenwart des Reichskanzlers, um ihre Auffassung zur politischen Lage entgegen zu nehmen.

*

Am Freitag sprach der Reichskommissar Dr. Bracht über alle deutschen Sender über die Verwaltungsreform in Preußen. Er bezeichnet diese Reform als den Anfang der großen Reform in Reich, Ländern und Gemeinden. Der nächste Schritt würde die Vereinfachung der preußischen Zentralinstanz sein.

*

Das japanische Oberkommando teilt mit, daß die Nachrichten von einem bevorstehenden chinesischen Angriff auf Tschangtschun sich bestätigt hatten. Die chinesische Regierung habe 150 000 chinesische Soldaten zusammengezogen. Der Angriff könne jeden Augenblick beginnen.

Die politischen Empfänge

Empfang des Reichstagspräsidiums durch den Reichspräsidenten

Berlin, 9. Sept. Reichspräsident von Hindenburg empfing am Freitag das neugewählte Präsidium des Reichstages: Reichstagspräsident Göring und die Vizepräsidenten Esser, Gräf (Thüringen) und Rauch. Reichstagspräsident Göring stellte das neue Präsidium vor: der Herr Reichspräsident dankte für den Besuch und sprach den Herren seine besten Wünsche für die Erfüllung ihrer Aufgabe aus. Hieran schloß sich eine kurze Aussprache über die politische Lage.

*

Wie wir erfahren, hat an dem Empfang des Reichstagspräsidiums auch Staatssekretär Meißner teilgenommen. Im Anschluß an die Vorstellung des Präsidiums entwickelte sich eine Aussprache, die etwa 20 Minuten dauerte, und bei der alle Herren des Präsidiums zu Wort kamen. Reichstagspräsident Göring legte dar, daß der Reichstag eine arbeitsfähige Mehrheit habe. Vizepräsident Gräf widersprach aber diesen Ausführungen grundsätzlich mit dem Hinweis darauf, daß es nicht Aufgabe des Reichstagspräsidiums sei, politische Verhandlungen mit dem Reichspräsidenten einzuleiten. Auch der Reichspräsident stellte sich auf einen ähnlichen Standpunkt, fügte aber hinzu, er habe nichts dagegen, daß die Herren ihre Auffassungen zum Ausdruck brächten.

Die Herren Göring und Esser haben dann dem Reichspräsidenten ihren Standpunkt in dem Sinne auseinandergesetzt, wie er ja durch die Erklärung bekannt ist, die in den letzten Tagen von führenden Stellen ihrer Parteien abgegeben worden sind. Die Ausführungen des Präsidenten Göring gipfelten in der Bitte, **seine letzten Entschließungen nicht eher zu fassen, als er die Führer der großen Parteien empfangen und ihre Anschauung kennengelernt habe, damit der Versuch gemacht werde, eine Zusammenarbeit zwischen dem Reichspräsidenten und dem Reichstag herbeizuführen.** Der Reichspräsident hat sich seine letzte Entscheidung vorbehalten. Damit war die Aussprache beendet.

Weitere Einzelheiten — Abwartende Taktik

Berlin, 9. Sept. Die Beurteilung der politischen Lage, wie sie sich nach der Aussprache beim Reichspräsidenten ergibt, ist in Berliner politischen Kreisen nicht einheitlich. An Stellen, die der Reichsregierung nahestehen, verlautet, daß der Reichspräsident während der Besprechung keinen Zweifel darüber gelassen habe, daß er **nicht die Neigung habe, einen Kanzlerwechsel vorzunehmen,** daß vielmehr das jetzige Kabinett sein Vertrauen besitze.

Auf der anderen Seite kann man **bei Zentrum und Nationalsozialisten den Eindruck feststellen, daß eine weitere abwartende Taktik sie ihrem Ziel eines Präsidialkabinetts mit ihrer Beteiligung noch näher bringen könnte, zumal der Reichspräsident heute noch keine endgültige Entschließung getroffen, sondern sich die Entscheidung über eine Rücksprache mit den Führern der Hauptparteien vorbehalten hat.** In Kreisen der beiden genannten Parteien wird vielfach auf eine Stellungnahme der „DAZ" hingewiesen, die heute früh davor warnte, die Unruhe einer Reichstagsauflösung und von Neuwahlen heraufzubeschwören, bevor alle Möglichkeiten einer Verständigung erschöpft sind. Diese Stimme wird als ein Ausfluß von Strömungen aufgefaßt, die neuerdings in einem Teil der Wirtschaft zu finden sein sollen, und deren Grund man vor allem mit in der Befürchtung sieht, daß der kommende Wahlkampf den sozialpolitischen Konfliktstoff scharf in den Vordergrund rücken und damit einen stark antikapitalistischen Charakter bekommen würde.

Wie weit diese Auffassungen richtig sind, läßt sich in diesem Augenblick um so schwerer beurteilen, als vieles, was gesprochen und gesagt wird, taktischen Motiven entspringt. Von einer sehr maßgeblichen und unparteilichen Seite wird uns die Lage dahin gekennzeichnet, daß **die nächste Entscheidung nun bei den Nationalsozialisten liege.** Damit soll gemeint sein, daß Hitler sich nun entscheiden müsse, ob er durch Forcierung der Mißtrauens- oder anderer gegen die Reichsregierung gerichteter Anträge — etwa Aufhebung der preußischen Notverordnung! — die Reichstagsauflösung beschleunigen, oder ob er durch eine Vertagung des Reichstags Zeit gewinnen will, um abzuwarten, ob sich die Konstellation zugunsten eines Kanzlerwechsels verschiebt. Hitler ist bekanntlich seit Donnerstag in Berlin. Man kann annehmen, daß **zwischen den Nationalsozialisten und dem Zentrum die neue Lage mit all ihren Umständen und Möglichkeiten eingehend besprochen werden wird.** Gewisse Anzeichen sprechen für die Möglichkeit, daß dabei eine abwartende Taktik verabredet werden wird. Ob diese Annahme richtig ist, das dürfte sich in der ersten Hälfte der neuen Woche zeigen.

*

Weitere Verhandlungen in Sicht

Hindenburg empfängt Parteiführer

Berlin, 9. Sept. Am Freitag abend fand im Reichstag eine **Besprechung zwischen Abgeordneten des Zentrums, der Bayerischen Volkspartei und der Nationalsozialisten statt,** in der zu dem Ausgang des Empfanges beim Reichspräsidenten Stellung genommen wurde. Wie das Nachrichtenbüro des V.d.Z. erfährt, hat Reichspräsident von Hindenburg inzwischen die Vertreter der **Nationalsozialisten,** des **Zentrums** und der **Bayerischen Volkspartei für Dienstag und Mittwoch mittag zu sich gebeten.** Unter diesen Umständen soll die Aussprache über die **Regierungserklärung im Reichstag erst am Mittwoch nachmittag beginnen.** An dem Termin der Regierungserklärung hat sich nichts geändert. Der Dienstag wird plenarsitzungsfrei bleiben. Die wirtschaftlichen Verhandlungen zwischen den drei Parteien werden in den nächsten Tagen fortgesetzt. In Kreisen der beteiligten Parteien sieht man der weiteren Entwicklung mit Zuversicht entgegen. Man ist der Auffassung, daß die Aussprache beim Reichspräsidenten doch nicht vergeblich gewesen sei.

•

Die Deutschnationalen zum Empfang beim Reichspräsidenten

Berlin, 9. Sept. Die deutschnationale Pressestelle gibt mit Rücksicht auf die verschiedenen Veröffentlichungen über den Besuch des Reichstagspräsidiums beim Reichspräsidenten den Bericht bekannt, den der deutschnationale Vizepräsident **Gräf** in der Sitzung der deutschnationalen Reichstagsfraktion darüber erstattete. Danach hielt nach der Vorstellung der nationalsozialistische **Reichstagspräsident Göring** eine Ansprache, in der er betonte, daß im Reichstag eine arbeitsfähige parlamentarische Mehrheit sei, daß der Reichstag sich nicht ausschalten lassen wolle, und daß er als Reichstagspräsident sich gegen die Gerüchte, daß der Reichspräsident diese Ausschaltung beabsichtige, zur Wehr setzen müsse. Er habe den einstimmigen Auftrag des Reichstages, dies zum Ausdruck zu bringen. Der deutschnationale **Vizepräsident Gräf** widersprach diesen Aeußerungen auf das schärfste. Er führte aus, daß das Reichstagspräsidium nicht befugt sei, dem Staatsoberhaupt politische Vorschläge zu machen oder gar Ratschläge zu erteilen. Das Präsidium sei keine politische Körperschaft und durchaus in seiner Meinungsbildung absolut nicht einheitlich. Gräf betonte, daß die Einsetzung eines wirklich von den Parteien unabhängigen Kabinetts ein Fortschritt sei, demgegenüber der Rückfall in den Parlamentarismus und in das Koalitionsspiel, wie es die Nationalsozialisten und das Zentrum erstrebten, einen absoluten Rückschritt bedeuten würde. Hierüber sei sich der größte Teil des Volkes einschließlich weiter Kreise der Nationalsozialisten einig. Die Rücksicht auf die Stetigkeit der politischen Entwicklung und auf die Autorität des Staatsoberhauptes verbiete es, einen Kurswechsel in der Regierungsführung vorzunehmen, selbst für diejenigen, die nicht mit allen Maßnahmen des Kabinetts von Papen im Reich und in Preußen einverstanden sind

*

Zum Empfang der Fraktionsführer durch Hindenburg.

T.U. **Berlin,** 10. Sept. Zu dem Entschluß des Reichspräsidenten, am Dienstag die Fraktionsführer der Nationalsozialisten, des Zentrums und der Bayerischen Volkspartei zu empfangen, nehmen verschiedene Berliner Blätter Stellung. Die „D.A.Z." begrüßt den Entschluß, weil er den ernsten Willen des Reichspräsidenten und der Reichsregierung zu beweisen scheine, alle noch irgendwie vorhandenen Möglichkeiten zu einer „gütlichen" Lösung der politischen Krise auszuschöpfen.

Die „Börsenzeitung meint, es sei nicht recht einzusehen, was die Parteien angesichts der unmißverständlichen Entschlossenheit des Reichspräsidenten, die Regierung Papen im Amt zu halten, mit irgendwelchen weiteren Schritten oder Vorstellungen noch erreichen könnten. Der „Börsencourier" vertritt die Meinung, daß ein Ausgleich zwischen Kabinett und Parlament versucht werden müsse und möglich erscheine, da weder der Reichspräsident noch die Reichsregierung noch die großen Parteien, deren Kassen gleichermaßen geleert seien, ein Interesse an Neuwahlen haben könnten. Neuwahlen hätten nur Sinn, wenn sie eine völlige Umschichtung der Parteien und eine neue günstigere parlamentarische Lage erhoffen ließen. Davon könne aber keine Rede sein. Der „Lokal-Anzeiger" schreibt, in der Wilhelmstraße sei man der Ansicht, daß diese Besprechung nur formelle Bedeutung habe und daß das Zentrum und die Nationalsozialisten nicht an der Entscheidung vorbei kämen, entweder durch weitere Vertagung das Kabinett von Papen zu dulden oder aber durch Einbringung von Anträgen gegen das Kabinett von Papen den Reichstag zur Auflösung zu bringen. Der Reichspräsident habe ausdrücklich den Empfang bis nach der Abgabe der Regierungserklärung im Reichstag verschoben, weil er zunächst diese Willenserklärung des Kabinetts von Papen wünschte, ehe er mit den Vertretern der genanten Fraktion Fühlung nehme. Der Führer der Nationalsozialisten, Hitler, werde an dieser Besprechung nicht teilnehmen, da ausdrücklich Vertreter der Fraktionen geladen seien.

*

Der Standpunkt des Zentrums

Aeußerungen des Abgeordneten Joos

Der geschäftsführende Vorsitzende der Deutschen Zentrumspartei, Abg. Joos, hat am Donnerstag vor den Berliner Vertretern der Zentrumspresse Ausführungen über die politische Lage gemacht. Er teile mit der Reichsregierung die Auffassung, daß gewisse Anzeichen für eine beginnende Besserung der Weltwirtschaftslage vorhanden seien; in einem solchen Zeitpunkt sei es notwendig, daß von der Staatsführung Maßnahmen getroffen würden, die den wirtschaftlichen Auftrieb förderten und beschleunigten. **Gegen die allgemeine Ermächtigung der Reichsregierung** auf dem Gebiete der sozialen Gesetzgebung äußert Joos Bedenken. Die jetzt geplanten Maßnahmen seien in erheblichem Maße verbesserungsbedürftig. Das Zentrum sei überzeugt, daß der Konjunkturauftrieb nur dann anhalte und daß die staatlichen Einbrüche nur dann die Wirkung haben könnten, wenn eine Beruhigung und Festigung der politischen und staatlichen Verhältnisse auf längere Zeit gewährleistet seien. Ebenso sei das Zentrum überzeugt, daß in der augenblicklichen Regierungslage diese politische Festigung nicht gegeben sei und durch sie auch nicht erreicht werden könne. Wenn die Regierung keine Mehrheit im Reichstag finde, und trotzdem im Amte bleibe, so sie gezwungen, den Reichstag erneut aufzulösen. Die jetzigen politischen Verhältnisse böten folgende Ausblicke: Gefahr von Staatsstreich, Auflösung der Parlamente, Neuwahl, mehrfache Neuwahl. Unter solchen Umständen werde auch beim schönsten Wirtschaftsprogramm die Unternehmungslust nicht geweckt.

„Das Ziel unserer gegenwärtigen Bemühungen", so betonte Joos, „ist die Schaffung von Möglichkeiten, **eine Regierung zu bilden, die sich auf eine parlamentarische Mehrheit stützt,** Vertrauen im Volke hat und die volle Innehaltung der Verfassung gewährleistet. Mit einer solchen Regierung kann der Gedanke eines **Vertrauenskabinetts** (sogenanntes Präsidialkabinett) durchaus **in Einklang gebracht werden.** Es muß möglich sein, eine Mehrheit im Reichstag zu finden, die in Selbstdisziplin einer Regierung auch ihres Vertrauens die Möglichkeit zu starker politischer Führung und zu entscheidenden Entschlüssen gibt. Nach unserer Ueberzeugung stehen solche Möglichkeiten, wie ich sie hier andeute, auch heute noch offen. Reine Parteiüberlegungen könnten uns den leichteren Weg der Opposition weisen. Der Gedanke der Mitverantwortung an den Geschicken der Nation zwingt uns indes auf den Weg, den wir beschritten haben und pflichtgemäß weiter verfolgen."

*

Deutschnationaler Protest gegen die Nationalsozialisten

Berlin, 9 Sept. Die deutschnationale Reichstagsfraktion hielt am Donnerstag in Anwesenheit des Parteiführers Dr. Hugenberg eine Sitzung ab, die sich zunächst mit Wirtschaftsfragen beschäftigte. Im Zusammenhang mit dem Wirtschaftsprogramm der Regierung wurden Anträge vorbereitet, die insbesondere eine Berücksichtigung der mittelständischen Wirtschaft und sozialpolitische Forderungen bei den neuen Maßnahmen zum Ziele haben.

In der anschließenden politischen Aussprache wurden auch die Bestrebungen für Bildung neuer Mittelgruppen besprochen, wobei die Fraktion zum Ausdruck brachte, daß diese Bestrebungen, die meist auf den Betätigungsdrang ehemaliger mittelparteilicher Parlamentarier zurückzuführen seien, wohl nicht ernst genommen werden könnten, weil sie nach allen Erfahrungen zum Scheitern verurteilt seien. Die Fraktion nahm dann eine Entschließung an, in der es heißt, daß sie mit Empörung von den lügnerischen Veröffentlichungen Kenntnis nahm, die besonders die nationalsozialistische Presse planmäßig im ganzen Lande über die Deutschnationale Volkspartei und ihren Führer verbreite. Diese unwahren und gehässigen Behauptungen hätten nur den Zweck, von der in den Kreisen der Nationalsozialisten herrschenden schweren Unruhe abzulenken, die auf das parlamentarische Kuhhandeln der nationalsozialistischen Führer mit der „nationalen" Zentrumspartei zurückzuführen sei. Diese Veröffentlichungen, die marxistischen Methoden entsprächen, seien im Urteil der Fraktion nur ein Beweis mehr dafür, wie sehr das Vertrauen der Deutschnationalen Volkspartei in ihren Führer gerechtfertigt sei.

Umbau der deutschen Wehrmacht?

Von Oberst a. D. Immanuel

Mehr und mehr dringt die Ueberzeugung durch, daß Deutschland nach dem Wortlaut und dem Sinne des Artikels 8 der Völkerbundssatzung ein verbrieftes Recht auf die Wiederherstellung seiner Wehrfreiheit und damit seiner Würde und Selbständigkeit als ebenbürtiger Staat besitzt. Der Versailler Zwangsvertrag hat uns nach dem Willen der sogenannten Siegermächte des Weltkrieges eine geradezu vernichtende Herabsetzung der Wehrkraft aufgezwungen. Dreizehn Jahre dauert schon dieser ungerechte, für Deutschlands Zukunft untragbare Zustand an. Er verschärft und verschlimmert sich von Jahr zu Jahr in dem Maße, als die Fremdmächte mit Hilfe der ihnen gestatteten Wehrfreiheit immer neue Menschenmassen mit Hilfe der allgemeinen Wehrpflicht zu Soldaten ausbilden und „Völker in Waffen" sind, abgesehen von den dauernden Fortschritten der ungebändigten Kriegstechnik auf dem Lande, in der Luft und auf dem Meere. Deutschland aber ist gefesselt und darf nichts von alledem besitzen, dessen sich die Gegenmächte in weitestem Sinne bedienen und erfreuen können.

Ein Wandel ist für Deutschland eine Lebensfrage. Sie stützt sich auf den erwähnten Abschnitt der Völkerbundssatzung. In ihm wurde zugestanden, daß die Rüstungen aller Mächte in einer Weise herabgesetzt werden sollten, wie sie dem geminderten Rüstungsstande Deutschlands entspricht, um mit der Zeit zu allgemeiner Abrüstung zu führen. Nichts von dem ist trotz aller Verhandlungen geschehen. Darum hat die deutsche Forderung volle Berechtigung: „Entweder rüsten sämtliche Mächte ab oder Deutschland erhält seine Wehrfreiheit wieder." Das ist die große Frage der Stunde! Da aber die offenkundigen Tatsachen schlagend beweisen, daß die anderen Mächte nicht gesonnen sind, ihre Rüstungen zu mindern, so bleibt für Deutschland, wenn es sein Recht und seine Sicherheit behaupten will, kein anderer Weg, als seine Handlungs- und Wehrfreiheit selbst wiederherzustellen. Sie äußert sich im „Umbau" seiner Wehrmacht. Es ist klar, daß hierbei mancherlei tiefgehende Rücksichten zu nehmen sind: Die Anpassung an die wirtschaftliche Lage des Reiches, aber auch bis zu einem gewissen Grade der Versuch der friedlichen Verständigung mit den Außenmächten, um Zusammenstöße und Gefahren zu vermeiden.

Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß das letzte Ziel des Umbaues nur in der Wiedereinführung der uns verbotenen allgemeinen Wehrpflicht liegen kann. Dieses kostbarste und höchste Volksgut, die Errungenschaft der Befreiungskriege 1813/15, hat Preußen und auf Preußens Schultern Deutschland stark und gesund gemacht, nicht allein im Besitze der besten Kriegswaffe, sondern auch in der Schulung des Gesamtvolkes auf dem sicheren Boden der Gleichheit Aller vor dem Gebot des Vaterlandes und der Erziehung zur Pflicht, zum Nationalgefühl, zu allen vaterländischen und mannhaften Tugenden. Freilich läßt sich dieses verlorene Gut nicht mit einem Schlage wiedergewinnen. Der Weg wird weit und nicht leicht sein. Er führt unter Umständen über das milizähnliche Wehrwesen. Es besteht in einer sehr kurzen Dienstzeit der Massen bei den Stammtruppen mit wiederholten Uebungen, aber unter dem Grundsatz, daß jeder Deutsche im Waffendienst ausgebildet werden muß, daß eine straffe militärische Jugendschulung auf gesetzlichem Wege zur Einführung gelangt und daß ein tüchtiges Kern- und Ausbildungsheer zu dauernder Verfügung steht. Das wäre der Gipfel des Umbaues.

Solange er aus inneren und äußeren Gründen verschiedener Art noch nicht erreicht werden kann, muß — um den Ausspruch Moltkes in übertragenem Sinne zu gebrauchen — ein „System der Aushilfe" ins Auge gefaßt werden. Der nächstliegende Gedanke besteht in dem Uebergang des „Freiwilligen-(Werbe-)Heeres mit sehr langer (zwölfjähriger) Dienstzeit" zu einem Heer gleicher Art und gleicher Stärke mit einer bedeutend verkürzten Dienstzeit, z. B. von nur vier Jahren. Hierdurch würde der Vorteil erreicht, daß die ermüdend lange Dienstzeit den Mannschaften erspart und eine gut durchgeschulte Reserve gewonnen werden könnte. Der ungeheure Vorteil liegt auf der Hand, namentlich wenn es dabei ermöglicht würde, eine erhöhte Zusammenfassung von Truppeneinheiten zu bilden. Hierbei stände zur Erwägung, die Reiterei, an der das jetzige Reichsheer einen verhältnismäßig sehr großen Bestand hat, in „motorisierte" Truppen umzuwandeln, natürlich unter Beibehaltung einer gewissen Stärke der berittenen Waffe. Daneben wären neu zu schaffen: General- und Marinestab, Kriegs- und Marineakademieen nebst den erforderlichen Einrichtungen. Was die Fremdmächte an technischen Sonderwaffen besitzen, müßten wir ebenfalls haben: Kriegsluftfahrzeuge, Kampfpanzerwagen, schwere und schwerste Artillerie, technische Truppen aller Art, dazu das Recht des freien Ausbaues des Festungsnetzes auf dem Lande und an den Küsten, Fortfall der entmilitarisierten Streifen; zur See Freiheit im Kriegsschiffbau, einschließlich der Unterseeboote. Das wären etwa in ganz großen Zügen die Gedanken, wie sich fürs erste ein Umbau denken ließe.

*

Die französische Antwort auf die deutsche Denkschrift

Paris, 9. Sept. „Intransigeant" teilt mit, daß der Entwurf der französischen Antwort auf die deutsche Denkschrift in der Frage der Rüstungsgleichberechtigung gestern vom Kabinettschef Herriots, Marcel Ray, nach London gebracht worden sei. Der französische Entwurf umfasse 14 handschriftliche Seiten. Er werde auch allen anderen Staaten unmittelbar auf dem gewöhnlichen diplomatischen Wege zugehen.

*

Paris und London nicht einig

Paris, 9. Sept. Die Entsendung des Kabinettschefs Herriots nach London mit dem Entwurf der französischen Antwort zeigt deutlich, daß **Widerstände in London gegen die französische Haltung** vorhanden sind, und daß Herriots Mitarbeiter sie überwinden soll. Da „Petit Parisien" versichert, daß die englische Regierung von Anfang an über die Auffassung der französischen unterrichtet wurde, so kann die Fassung der französischen Antwortnote also keine Ueberraschungen für England enthalten, und es wird dadurch erst recht klar, daß keine Einigkeit zwischen Paris und London besteht. Ganz besonders deutlich kommt die Tatsache in der ganz neuen Erklärung der französischen Presse zum Ausdruck, daß es sich trotz des Meinungsaustausches mit England und den anderen am Versailler Vertrag interessierten Mächte um keine gemeinsame Antwort, sondern nur **um ein rein französisches Schriftstück handelt.** Das klingt doch wesentlich anders als vor einigen Tagen, wo immer wieder versichert wurde, die Angelegenheit sei keine deutsch-französische Frage, sondern gehe alle früheren Verbündeten an. Der gestern angedeutete Inhalt der französischen Antwortnote wird kaum gemildert werden, und die französische Regierung scheint entschlossen zu sein, nötigenfalls auch ohne englische Billigung die Ansprüche Deutschlands zurückzuweisen.

*

Die Haltung Englands

Der Londoner Berichterstatter des „Echo de Paris" glaubt, daß die **Antwort der britischen Regierung** auf Frankreichs Anfrage nach der Haltung Englands auf folgende vier Anregungen hinauslaufen werde:

1. Deutschland solle grundsätzlich die Gleichberechtigung erhalten,
2. die Berliner Regierung solle sich aber verpflichten, davon keinen Gebrauch zu machen durch Heraufsetzung ihrer Rüstungen,
3. ein allgemeines Abkommen über das Sicherheitsproblem solle vereinbart werden,
4. die ehemaligen Alliierten, in erster Linie Frankreich, sollen sich zu gewissen Abrüstungsmaßnahmen im Sinne des Hooverschen Abrüstungsplanes verpflichten. Sowohl der Londoner Berichterstatter, als auch der außenpolitische Korrespondent des „Echo de Paris" protestieren von vornherein gegen eine derartige Anregung, die auf nichts anderes hinauslaufe, als auf eine Schwächung des französischen Heeres.

*

England an der bevorstehenden französischen Antwort nicht beteiligt. Die Londoner deutsche Botschaft voll unterrichtet.

T.U. **London**, 9. Sept. Die englische Veröffentlichung über den Besuch des französischen Botschafters bei dem englischen Außenminister in der Angelegenheit der deutschen Rüstungsgleichheit war der Gegenstand lebhafter Erörterungen in den politischen und diplomatischen Kreisen Londons. Allgemein besteht der Eindruck, daß England sich — wahrscheinlich in erster Linie unter dem Einfluß des Ministerpräsidenten Macdonald — erfolgreich den französischen Versuchen widersetzt hat, die Londoner Diplomatie mittel- oder unmittelbar für den Text der französischen Antwort auf die deutsche Niederschrift vom 29. August mit verantwortlich zu machen. Obwohl Herriot den ersten Assistenten seines Kabinetts Marcel Ray mit der Note nach London entsandte, um so besonders nachdrücklich im Sinne der französischen Ziele zu wirken. Der Satz, daß der englische Außenminister de Fleuriau für seine Höflichkeit gedankt habe, wurde besonders vermerkt. Man schließt aus ihm, daß England in der Uebermittlung des Textentwurfes der französischen Antwort nicht mehr als einen Höflichkeitsakt erblicken wolle. Offensichtlich haben die Engländer schon in den Vorverhandlungen, die dem Besuch de Fleuriaus vorausgingen, deutlich zu verstehen gegeben, daß sie zu einer unmittelbaren Stellungnahme zu der französischen Antwort und dementsprechend zu einer „Konsultation" im Sinne des Konsultativpaktes nicht bereit seien. Infolgedessen mußte sich der französische Botschafter darauf beschränken, die Note im Sinne einer „Information" zu übermitteln.

Mit einer gewissen Spannung fragen sich Londoner diplomatische Kreise, ob Paris unter dem Eindruck der englischen Zurückhaltung auf seiner angeblichen Weigerung bestehen wird, keine unmittelbaren Verhandlungen mit Deutschland führen zu wollen.

Es kann mit Sicherheit angenommen werden, daß die deutsche Botschaft in London über den Gang der englisch-französischen Aussprache voll auf dem Laufenden gehalten wurde.

Schärfste englische Kritik des Völkerbunds

Der „Genfer Hundekampf".

T.U. **London**, 19. Sept. Anknüpfend an die Erklärung Hendersons auf dem englischen Gewerkschaftskongreß über die enttäuschenden Ergebnisse der Abrüstungskonferenz erklärt der konservative „Evening Standard" in einem Leitartikel, daß die Abrüstungskonferenz doch nichts zustande bringe, was nach Abrüstung aussehe. Der Völkerbundsgedanke bedeute für Europa nichts anderes als Herrschaft des Haders und der Eifersucht, der Verdächtigung und Intrige. Frankreich benutze den Völkerbund lediglich, um seine Vorherrschaft in Europa aufrecht zu erhalten und dabei werde es von der ganzen Macht und dem Einfluß unterstützt, dem ihm andere Nationen und und besonders England bereitwilligst zur Verfügung stellten. Frankreich lasse alle anderen Völkerbundsmitglieder für sich arbeiten. England müsse endlich überlegen, wie lange es noch ohne eigene Gefahr sich an dem Genfer „Hundekampf" beteiligen könne. Die Gefahr werde stets größer, daß England in fremde Hände gerate, fremden Interessen diene und Gut und Blut für sie verschwende. Der Gang der Ereignisse auf dem Kontinent deutete auf schreckliche Wirkungen hin, falls England nicht vorsichtig vorgehe. Man müsse den Diplomaten, die in dem Völkerbund ein so ergötzliches Spielzeug sehen, eigentlich zu verstehen geben, daß das englische Volk nicht bereit sei, die Folgen über sich ergehen zu lassen.

Das Präsidium der Abrüstungskonferenz einberufen

T.U. **Berlin**, 10. Sept. Das Präsidium der Abrüstungskonferenz ist, nach einer Meldung Berliner Blätter aus Genf, am Freitag vom Präsidenten Henderson für den 21. September einberufen worden. Die Absicht Hendersons mit diesem plötzlichen Schritt sei offenbar noch vor Erteilung der französischen Antwortnote auf die deutsche Gleichberechtigungsforderung dem Versuch einer Vertagung der Abrüstungskonferenz zuvorzukommen. Die Einladungen seien sofort den Staaten zugegangen. Die Frage, die man sich in den Genfer Kreisen allgemein vorlege, sei, ob die Vertreter Deutschlands an dieser Bürositzung im September teilnehmen würden.

Wenn Sie auf etwas Gutes schauen Schurhammers Wein genießt Vertrauen.

Alpensymphonie

Roman von Friedrich Lange.

Urheberschutz: Verlag F. Lange, Hohenstein-Er. (Sa.).

13)

„Der Teufel mag wissen, was in ihn hineingefahren ist!" schimpfte Toni, ihre Toilette beendend.

Aber dann, als sie fertig angekleidet in den kleinen Spiegel ihres Täschchens sah, lächelte sie sich übermütig zu. Die gesunde Bräunung ihres Körpers und Gesichts war ihr Stolz. Wenn sie im Badedreß am Strand auf und ab spazierte, wurde sie von den Herren oft mit einer bronzenen Diana verglichen.

Sie steckte den Spiegel wieder zu sich. Die Weisheit dieses Tages bestand in der geflüsterten Erkenntnis: „Man soll sich nicht mit Männern abgeben, denen eine technische Spielerei mehr Interesse abnötigt, als ein lebensfrohes Mädel!"

Den Lackkoffer mit den Bade-Utensilien aufnehmend, machte sich Toni auf den Weg zum Gasthaus. Sie trällerte ein Liedchen halblaut vor sich hin und dachte an einen feschen, schwarzäugigen Menschen, der sie in der Jagdhütte am Feldberg erwartete . . .

VIII.

Kerkhoff war mit sich zu Rate gegangen: Sollte er Toni den Gefallen tun und sie zum Almtanz begleiten? Sicher würde sie sich freuen.

Er entschied sich für's Daheimbleiben. Ach was, zum Tanzen kam man bei diesen Sonderveranstaltungen ohnedies nicht; denn die Plattl-Vereine beherrschten das Feld und boten den Fremden die uralten Tänze der bayrischen Bergheimat. So sehr Kerkhoff diese wilde Urwüchsigkeit liebte, heute fühlte er sich nicht zur Lustigkeit und zum Biertrinken aufgelegt. Also blieb er in seinen vier Pfählen, bastelte noch ein wenig an seiner Miniaturbahn, probierte zum hundertsten Male das neu erfundene Signal aus und legte sich dann zeitig schlafen. Wenn man früh auf die Kampenwand will, muß man ausgeruht sein.

Vielleicht war es gut, daß Kerkhoff nicht mit zum Hinterwirt gegangen war. Jedenfalls vergnügte sich Toni außerordentlich. In ihrem derben Dialekt wurde sie von den Burschen vertraulich wie eine Einheimische behandelt und tüchtig ausgeschwenkt.

Ihr gefiel das Treiben ausgezeichnet. Hier gab es wenigstens echtes, unverfälschtes Leben! Was tat es, daß auf den rauhen Dielen getanzt wurde, daß man in dem Rauch der schweren Virginias oder eines undefinierbaren Kanasters zu ersticken drohte? Es ging alles natürlich zu, und jeder sprach, wie ihm der Schnabel gewachsen war. Beim Hinterwirt gab es keine Pförtner, die wie Generäle a. D. aussahen und keine Kellner, die sich mit der hochnäsigen, eisigen Miene von Großfürsten im Exil zu den Gästen herabließen . .

Die Burschen waren bei aller Vertraulichkeit gutmütig und höflich. Da war besonders einer, der Gasteiger Sepp aus dem nahen Moosen, der Toni nicht mehr von der Seite wich. Fast zu jedem Tanz war er zur Stelle, und die andern mußten ihm seine Beute förmlich entreißen, wenn sie auch einmal mit der adretten Münchnerin tanzen wollten.

Allerdings durfte Burgl, seine Braut, nichts davon wissen. Die Notburga Birnbacher war ein straffes, resolutes Frauenzimmer, das den lockeren Zeisig schon jetzt — ein halbes Jahr vor der Hochzeit — gehörig unterm Pantoffel hatte. Sie bediente im Blockhaus am See die Gäste und heimste während des Sommers ein schönes Stück Geld ein. Dort war sie die Liebenswürdigkeit in Person, was nicht hinderte, daß sie ihren Gipusi einmal zu irgendeiner festlichen Gelegenheit furchtbar verhauen hatte. Seitdem trug er den Spitznamen „Der Watschensepp" . . .

Er kannte Kerkhoff und seine schöne Sekretärin schon seit Jahren, hatte beide auch mehrfach gefahren, als er noch Mietwagenchauffeur beim Garagenbesitzer am Bahnhof war. Seit kurzem steuerte der „Automobilkönig von Uebersee" seine Wagen gemeinsam mit seinem Sohn, so daß sich Sepps Mitarbeit erübrigte und er arbeitslos wurde. Seitdem half er in der väterlichen Bauernwirtschaft mit, um wenigstens das Salz zum Brot zu verdienen.

In letzter Zeit hatten sich die Aussichten auf ein erneutes Unterkommen gebessert. In Adelholzen suchte der Sanitätsrat Josephy für seine Limusine einen Chauffeur. Kerkhoff hatte dem Watschensepp ein hieb- und stichfestes Bewerbungsgesuch aufgesetzt, und wenn er vom Glück nicht ganz verlassen war, durfte er hoffen, daß — —

„Fräulein Toni, wann ich die Stelle krieg, machen wir zsamm ane Schwarzfahrt!" gelobte er in seinem schönsten Hochdeutsch.

Toni lachte: „Sicher! Mindestens auf den Hochgern auffi!"

Sie ließ sich den Flirt des guten Jungen gern gefallen. Sorge trug sie nur um den neidischen Pichler-Andree, einen rothaarigen, unansehnlichen Burschen, der sie beide fortwährend umstrich, wie die Katze den heißen Brei, und von dem sie wußte, daß er selber gern die fleißige, gut verdienende Burgl zur Frau genommen hätte. In Uebersee und Feldwies war das öffentliches Geheimnis.

Toni konnte nicht umhin, ihre Besorgnis Sepp mitzuteilen.

„Sepp, es sollte mich nicht wundern, wenn Sie morgen der Andree bei der Burgl verklatscht . . ."

Der Gasteiger vollführte mit der Rechten eine wegwerfende Geste.

„Wann ich den amol bei der Burgl derwisch, hau ich ihn zsamm, daß er in koan Sarg einipaßt!" verhieß er.

Das war eine keineswegs verlockende Perspektive für den Pichler Andree, dennoch gab sich Toni Geislinger keine Mühe, ihre Heiterkeit zu unterdrücken. Ach, der liebe Watschensepp! In jeder Rauferei war er der Rabiatesten einer, kein Berg war ihm zu hoch, kein Felsen zu steil, man munkelte hinter ihm her sogar von Wilderei in den fiskalischen Wäldern und von verbotenem Fischfang im See, vor seiner Burgl aber kroch er in heillosem Respekt zu Kreuze!

Als Einlage gab es Steirer-, Plattler- oder Watschentänze. Sepp war Vortänzer und der Gewandteste von allen. Gegen Mitternacht gesellte sich der Gendarm des Bezirks zu dem ausgelassenen Völkchen, offenbar nur, um seinen Durst zu löschen. Warum sollte ein Gendarm nicht auch Durst bekommen? Eingeweihte allerdings wußten, daß das Auftauchen des Bewaffneten so eine Art Vorbeugungsmaßnahme bedeutete. Es sollte zuweilen passieren, daß aus dem spaßigen Watschentanz unversehens Ernst wurde. . . . Dabei war es schon vorgekommen, daß dem Wirt von seinem vielen Inventar nichts verblieb, als ein respektabler Haufen Feuerholz . . . Die einzigen, die bei derlei Raufereien verdienten, waren der Doktor und die Apotheke . . .

Nach Mitternacht, als der Almtanz abgeblasen wurde und die meisten Sommerfrischler schon ihre Quartiere aufgesucht hatten, ließ es sich der Sepp nicht nehmen, Toni Geislinger zum Gasthof Feldwies zu bringen. Dort verabschiedete er sich, nicht ohne sich in empfehlende Erinnerung zu bringen.

„Wann S' amol an Bergführer benötigen möchten auf den Wilden Kaiser auffi, dann sagen S' mir! I kenn mi aus da drohen."

„Is schon recht! Und Vergeltsgott!" bedankte sich Toni.

„Behüt Gott!" kam es nochmals aus der Dunkelheit, dann entfernte sich Sepp Gasteiger, pilgerte den Weg nach Moosen.

Toni aber kicherte in sich hinein, als sie die Treppe zu ihrem Zimmer hinanstieg:

„Wann i zum Kaiser geh, kannst mir nix nutzen, spinneter Sepp! Da heroben is der Vidor, der möcht mir an schiachen Blick machen, wann i mit an Mannsbild auffikomm . . ."

(Fortsetzung folgt.)

und in komischer Uebertreibung hörte er sie mit hohler Stimme versagen: „Leer gebrannt ist die Stätte, wilder Töne nettes Bette!"

Er lauschte, er wagte sich nicht zu rühren. Er hörte eilige Schritte hin und her laufen. Er hörte unterdrücktes übermütiges Lachen und Kichern, und dann erklang wieder eine Stimme, gemacht, geziert und hochtrabend, so etwa, wie junge Backfische gern sprechen, wenn sie sich wichtig und erhaben machen wollen. Und die Stimme sagte:

„Pöh! Herr Professor! Glauben Sie etwa, daß ich mir daraus etwas mache, wenn Sie mich ständig übersehen? Pöhhh! Glauben Sie etwa, ich bin in Sie verliebt? Ich und verliebt? Da müssen andere kommen, Herr Professor! An jeden Finger zehn, Herr Professor! Ja, gucken Sie nur über mich hinweg! Was ich mir daraus mache? So, wie ich gebaut bin. So schlank und schön! Aus, Herr Professor!"

Der Lauscher oben stutzte. Herr Professor? Herr Professor? Das war doch sein Spitznamen. Was hatte nur das Mädchen?

„Jawohl, Herr Professor!" hörte er wieder die künstlich gezierte, hochtrabende Stimme. „Noch Kniefall? Oh! Wirklich nicht notwendig. Dankend abgelehnt. Für abgelegte Liebhaber der Denissowa keine Verwendung!"

Rot schlug es in Jürgen Schmehlows Gesicht. Er stürzte an das Fenster. Er wollte schreien, er wollte rufen: Was wißt ihr denn von der Denissowa und mir? Was soll das alles? Werde ich ihren Schatten denn nie los?

Er bezwang sich. Aber mühsam atmend beugte er sich weit über das Fensterbrett. Wieder hörte er Sabines Stimme. Doch diesmal klang sie weich, voll unendlicher Zärtlichkeit. Was schauspielert nur das Mädchen da unten alles zusammen, dachte er gequält. Aber er mußte es wissen, was die da im Haus von ihm und der Denissowa wußten. „Jörn", hörte er sie weich und zärtlich sagen — und Jörn war doch die niedersächsische Abwandlung von Jürgen —, „bist du nun zufrieden, Jörn, daß du dich zu mir gefunden hast? Bist du auch so glücklich, so wie ich es bin? Doch, Jörn! Schwindle nicht! Sage die Wahrheit! Dein Gesicht sieht lange nicht mehr so zerquält aus, wie es früher war. Kannst du jetzt ruhig arbeiten? Ist der Geheimrat jetzt mit dir zufrieden? Du, Jörn, trau der Hilde Erlenbach nicht! Die hat von jeher über dich geschwatzt —"

Der da oben pfiff unhörbar durch die Zähne. Also daher kam es. Das war die Quelle. Sein Herz schlug. Er horchte — horchte atemlos.

Ein Lachen erklang jetzt. Ein glückliches, klingendes Lachen. „Jörn", hörte er wieder, „jetzt darfst du mir auch einen Kuß geben!"

Der Lauscher stutzte. Er hörte küssen. Wen küßte sie da eigentlich? Gab es da einen anderen Jörn?

Und wieder hörte er lachen. „Ach, Jörn, wie schlecht rasiert bist du heute wieder! Stachlig wie ein Stachelschweinchen. Und solche Männer soll man küssen? Pfui! Ausgeschlossen. Du hast deinen Nietzsche schlecht gelesen, Jörn! Da steht's klar und deutlich: ‚Wenn du zu deinem Weibchen gehst, vergiß's Rasieren nicht!'"

Erschrocken fuhr Jürgen Schmehlow über sein Gesicht. Aber er war doch rasiert. Er schwor sich, in Zukunft ja immer gut rasiert zu sein.

Er schrak zusammen. Er hörte ein Aufschreien. „Bübchen, Bübchen!" rief es da. „Nicht doch, Bübchen! Das macht ein artiges Bübchen nicht! Gib schnell her, Bübchen!"

„Siehst du Jörn, das hat das Bübchen von dir! Wie könnte er nur so etwas von seiner artigen Mutter haben!"

„So, jetzt wollen wir Kaffee trinken!" sprach es dann weiter. Und Jürgen Schmehlow hörte Stühle rücken und Tassen klappern. Er fuhr sich durch die Haare. Was war das nur für ein lieber, drolliger Spuk da unten?

„Bübchen, so die Tasse halten!" rief es da wieder. Und lachend hieß es: „Siehst du Jörn, das hat er auch von dir. So schlecht hast du auch die Tasse gehalten, als ich dich in Tuorla zum ersten Male sah. Was wißt ihr Männer überhaupt von besserer Benehmität!"

„O Gott, o Gott! Welch ein lieber, kleiner Kobold!" stöhnte Jürgen Schmehlow oben.

„So, Bübchen wird jetzt mit Omama spielen! Bübchen wird hübsch artig sein! Und du Jörn? Du hast doch nicht etwa vergessen, daß du noch zur Frau Kommerzienrat Heuschreck am Elsterplatz mußt? Ich begleite dich, Jörn. Ich warte unten in der Anlagen auf dich. Und dann machen wir noch einen langen Spaziergang durch den Grunewald. Du siehst mir viel zu blaß aus. Du mußt mal wieder ordentlich an die Luft!"

„So, Bübchen, Papi Küßchen geben! Bübchen bleibt hübsch artig!"

Der Lauscher hörte noch ein lustiges Lachen und Trillern, eine Tür klappen, und dann war alles still.

Jürgen Schmehlow faltete die Hände. Was war das nur alles? Erst die einschmeichelnde, gedankenbelebende Musik, die

von das finden half, was er als Arzt und Forscher so lange vergeblich gesucht hatte, und jetzt die kleine Schauspielerin da unten so ganz aus dem Stegreif, die ihm ein reizendes, beruhigendes Familienidyll als Hörspiel vorführte!

War das bei dem Mädchen da unten wirklich Frieden und Ruhe? Konnte ein Mann da wirklich Ruhe und Verständnis für seine Berufsarbeit finden?

Das war alles so anders, so ruhiger, so friedlicher, als er es von der Denissowa her gewöhnt war, die ihn fordernd vom Krankenbett riß, ihn durch Dielen und Tanzbars schleifte, die ihn durch keine Rücksichten gehemmt zu sich rief, um Leidenschaft zu fordern. Unendlich zu fordern —

Und er war immer ihr gehorsamer Sklave gewesen!

Er sah auf. Den breiten Parkweg entlang schritt Sabine Vollmer. Jetzt hielt sie, sah sich wie suchend um, und nun pfiff sie gellend, pfiff wie ein richtiger Gassenjunge.

Jürgen Schmehlow trat rasch vom Fenster zurück. Er wollte nicht gesehen werden. Aber da jagten sie schon heran. Pluto, der große Wolfshund, und Tipsy, der muntere kleine Foxterrier. Er wunderte sich, denn die Hunde waren sonst unzertrennlich von Hillevi und Frau Kivi. Also mußte sie mit dem Kinde doch fortgefahren sein.

Und nun hielt Sabine einen kleinen Stein hoch in der Hand, schleuderte ihn weit, und alle drei tobten wie wild hinterher und balgten sich bellend und lachend um den Stein.

Jürgen Schmehlow zog es warm durch das Herz. Das Bild war von schöner, gesunder Frische. Und dann rief Sabine etwas, und alle drei tobten weiter zum See hinunter.

* * *

Sinnend, in schweren Gedanken blieb Jürgen Schmehlow am Fenster. Aber dann reizte es ihn doch, zu wissen, wer eigentlich da unten der Jörn gewesen wäre und Sabine Vollmer hätte küssen dürfen. Und das Bübchen?

Eifersucht erfaßte ihn.

Er ging langsam hinunter und durch die große Diele hinüber zu dem Kinderzimmer, dem Reiche der kleinen Hillevi. Er klopfte vorsichtig. Keine Antwort. Er klinkte die Tür auf. Natürlich war sie offen. In diesem eigenartigen Hause gab es wohl an allen Türen Schlösser, aber Schlüssel dazu waren selten vorhanden, wurden auch kaum gebraucht, denn abhanden kam selten etwas.

„Eigentümliches ehrliches Land!" mußte wieder Jürgen Schmehlow feststellen.

Doch niemand war in dem Zimmer. Aber in der Ecke am Fenster, da stand der Tisch der kleinen Hillevi, an dem er selbst oft mit ihr gespielt. Und auf dem Tische standen noch, wie eben gebraucht, Kaffeetassen und Teller aus dem Puppengeschirr der kleinen Hillevi. Und auf einem Stühlchen saß eine größere Puppe im Häubchen und langen Kleid, das war gewiß die Omama. Und ihr gegenüber ein reizender Puppenjunge im Matrosenanzug, das war gewiß das Bübchen.

Aber der Jörn, der Jörn? fragte sich verblüfft Jürgen Schmehlow? Wo war der „Herr Professor"? Oder sollte er doch von Fleisch und Blut gewesen sein?

Er wurde unruhig. Doch wie er sich umschaute, nirgends war auch nur die Spur irgendeiner Mannsperson zu entdecken.

Und auf einmal mußte er laut auflachen. Da saß ja hinter dem Kaffeetisch auf dem kleinen Sofa groß, breit und gewichtig Hillevis übergroßer Teddybär. Das war sicher Jörn, der Herr Professor!

Jürgen Schmehlow nahm ihn auf und drehte ihn lachend von Seite zu Seite, und dann sagte er, auch in das eben gehörte Spiel verfallend: „Also das sind Sie, der sogenannte Herr Jörn! Na, ich hatte Sie mir schöner vorgestellt. Und Sie lassen sich von jungen, hübschen Mädchen küssen? So unrasiert, wie Sie sind! Unerhört! Kein Wunder, daß so ein zartes, junges Mädchengesicht Krach macht und das ganze Männergeschlecht verwünscht."

„So, Herr Jörn, ich will ja mal nicht so sein. Trinken Sie ruhig Ihren Kaffee weiter mit Ihrer Familie. Aber sein Frauchen so einfach davonlaufen lassen, nein, Herr Jörn, das ist nicht schön von Ihnen! Da muß ich mal sehen, ob ich trösten kann. Aber Herr Jörn, wenn Sie es sich noch einmal einfallen lassen, meinen schönen Titel ‚Professor' zu führen, dann, Herr Jörn, sind wir geschiedene Leute!"

Er gab dem Herrn Jörn einen tüchtigen Klaps auf die Teddybärvisage und setzte ihn wieder auf seinen Ehrenplatz am Kaffeetisch zurück.

Jürgen Schmehlow zögerte noch ein wenig. Sein Herz schlug stark und unruhig. „Welch ein Mädchen!" murmelte er nur. Dann ging er aber doch sehen, was die drei da unten am See anstellten.

(Fortsetzung folgt am Samstag, den 17. September.

Roman-Blatt

Beilage zum Durlacher Tageblatt

Weisse Nächte

4 **Roman von Georg Urbat**

Copyright by Karl Köhler & Co., Berlin-Zehlendorf (Nachdruck verboten)

Und damit wandte sie sich dann und ging davon.

Hochrot war es in Ullrichs und Ainos Gesicht gestiegen. In ihren Augen blitzte es auf wie Triumph. Um ihre Lippen spielte es wie ein sieghaftes Lächeln.

„Was war es denn, Uli?" fragte sie dann kurz.

Der aber blätterte angelegentlichst in dem Buch, das auf dem Tisch lag. „Ach, nichts!" sagte er schließlich. „Weshalb mußte sie mir auch so an den Wagen fahren!"

„Was hat sie denn gesagt?" fragte Aino.

Ullrich Dittmar aber knurrte etwas Undeutliches vor sich hin und vergaß die Antwort.

In Ainos Augen leuchtete es spottend und doch so warm auf. Sie kehrte sich um und ging Binchen suchen.

Und Binchen? Der war schon wieder alles leid, was sie da gesagt hatte. Und sie wehrte auch nicht, als ein Arm sich um sie legte und Ainos Stimme weich und schmeichelnd sagte: „War es denn so böse, Kleines? Womöglich wieder eifersüchtig?"

Da fuhr Sabines Köpfchen wieder in die Höhe. „Ach was, eifersüchtig! Geärgert hat er mich, der Bengel. Was heißt eifersüchtig? Bitte! Heirate alle drei. Den Uli, den schönen Doktor und auch den Horst Ebner. Ich gönne sie dir alle!"

Aino Oehquist lachte still in sich hinein, als sie in das erhitzte Gesicht der Freundin schaute. Im gemachten Ernst aber sagte sie: „Vielen Dank, Kleines! Drei auf einmal ist zwar ein bißchen viel. Aber wenn du es für richtig hältst, dann könnte ich es ja einmal versuchen!"

Verdutzt schaute Binchen in das Gesicht der Freundin. Und nun lachten sie alle beide und gingen Uli suchen, um ihm zusammen den Kopf zu waschen.

Und als sie nun wieder alle drei so friedlich am Gartentisch saßen, als hätte es niemals Zank gegeben, da sagte Aino plötzlich: „Kinder, was ich erzählen wollte. Ich habe es beinahe vergessen. Also, Frau Kivi hat telephoniert und gefragt, ob wir nicht, ehe wir unsere große Wanderung nach dem Osten antreten, noch einige Tage auf Tuorla verbringen könnten. Sie wollen da einige Füchse ausgraben und auch noch anderes Interessantes anstellen. Maminka ist zwar böse, daß wir hinüber sollen, aber wir nehmen sie einfach mit. Und dann noch eins: Da ist noch der kleine, nette Söderblom in Tuorla und auch Doktor Schmehlow. Sie wollen auch in diesen Tagen nach dem Osten wandern. Frau Kivi meinte, wir könnten doch zusammenspannen —"

Ullrich Dittmar nickte gleichmütig. Ihm war es recht. Die beiden Mädchen aber schauten sich an. Sie hatten beide den gleichen Gedanken: Nun sollten sie wieder dem Mann gegenübertreten, der ihre Anteilnahme zuerst so tief geweckt und von dem sie sich dann so schroff zurückgezogen hatten. Viele Tage sollten sie womöglich mit ihm zusammen sein.

Sie schwiegen. In leichter Röte lag es aber auf Sabine Vollmers Gesicht. Ihre Augen suchten am Himmel, als erwarte sie von dort eine Erleuchtung.

„Uli!" rief sie plötzlich. „Du, Uli! Ist die Hilde Erlenbach eigentlich glaubwürdig?"

„Hilde Erlenbach? Hilde Erlenbach?" wiederholte er verdutzt, als könnte er sich nicht gleich in den veränderten Gedankengang hineinfinden.

„Nun ja, die Doktor Hilde Erlenbach, deine neue Schwippschwägerin, die ältere Base der jungen Frau deines älteren Bruders, die da in der inneren Abteilung der Universitäts-Frauenklinik als Assistenzärztin bei Doktor Schmehlow arbeitet. Du hast sie mir ja einmal vorgestellt. Und dann waren wir noch kurz vor unserer Abreise bei deinem Bruder einen ganzen langen Nachmittag zusammen —"

Da schlug sich Ullrich Dittmar mit der flachen Hand gegen die Stirn, als wenn ihm nun endlich ein Licht aufgegangen wäre.

„Die Hilde Erlenbach!" lachte er dann laut und respektlos in den Garten hinein. „Die Hilde Erlenbach und glaubwürdig? Kinder! Ich leiste ja schon etwas im Schwindeln und Aufschneiden. Aber es macht mir Spaß, und es ist nicht böse gemeint und tut auch keinem weh —"

Binchen Vollmer hüstelte laut und andeutungsvoll.

„Jawohl, Binchen!" rief Ullrich Dittmar sehr bestimmt. „Es ist nicht böse gemeint und tut auch nicht weh, denn sonst läßest du nicht wieder hier."

Das mußte Binchen Vollmer schon zugeben und schweigen.

„Aber Doktor Hilde Erlenbach! Gnade Gott dem, der in das Gehege ihres Mundwerks gerät. Lieber wollte ich von einem Löwen gefressen sein! Hat sie etwa über Doktor Schmehlow —"

Er hielt vielsagend inne.

Die beiden Mädchen sahen sich bedeutungsvoll an. „Ich glaube, wir könnten es versuchen!" sagte dann Aino langsam. „Die Kivis sind immer so reizend gastfrei. Und die Sache mit der gemeinsamen Wanderung können wir uns noch immer überlegen."

Binchen Vollmer nickte nur. In freudigem Rot lag es auf ihrem zarten Gesicht, und ihre Augen blickten strahlend in den Himmel, als müsse sie für die Erleuchtung danken.

„Also abgemacht!" rief Aino. „Ich lasse mich mit Tuorla verbinden und gebe Bescheid. Und morgen können wir hinüber!"

Sie gingen zur Terrasse. Aber im Schreiten wandte sie sich noch einmal um. „Du, Uli", rief sie, „Frau Kivi läßt dich bitten, doch unbedingt deine Laute mitzubringen! Vergiß es nicht, bitte!"

„Siehst du, Binchen!" sagte da Ullrich Dittmar sieghaft und bedeutungsvoll zu Sabine Vollmer.

Die aber rümpfte das Näschen und sagte: „Bin nur neugierig, ob du dein Examen auch mit der Laute machen wirst!"

Ullrich Dittmar machte ein künstlich-wütendes Gesicht und hob sein Buch, als wenn er es ihr an den Kopf werfen wollte. „Fängst du schon wieder an, du unheimliches Wesen?"

Sabine Vollmer aber schien durchaus keine Angst zu haben. Im Gegenteil! Mit einem spitzbübischen Lächeln kam sie näher an Ullrich Dittmar heran. „Wo steckt eigentlich der Horst Ebner so lange?" fragte sie.

„Ach der!" antwortete Uli geringschätzig und ahnungslos. „Der liest der alten Dame Oehquist deutsche Gedichte vor und gibt seinen eigenen Schmus dazu!"

Da sagte Sabinchen so recht heimtückisch: „Du, Uli, der fängt es von der anderen Seite an. Seitdem er die Oehquist-Werke gesehen hat, schwärmt er auch nur für Blond."

„Ach, der Pflasterkasten!" erwiderte Ullrich Dittmar herablassend. „Soll er bei seinen schönen Leichen bleiben." Aber es zuckte unruhig über sein Gesicht.

Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es gefallen meinen lieben, herzensguten Mann und treubesorgten Vater seiner Kinder

Gustav Adolf Semmler

Architekt und Bauunternehmer

im Alter von 60 Jahren zu sich in die ewige Heimat zu berufen.

DURLACH, den 10. September 1932.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Frau Frieda Semmler, geb. Walz nebst Kinder.

Die Beerdigung hat in aller Stille stattgefunden.
Von Beileidsbesuchen bittet man Abstand zu nehmen.

Nachruf.

Am Donnerstag, den 8. September wurden wir durch den überaus tragischen Tod unseres hochverehrten 1. Vorsitzenden

Herrn Adolf Semmler

Architekt und Bauunternehmer

unerwartet in tiefe Trauer versetzt.

Der Heimgegangene, der Eckstein unseres Vereins, war über 35 Jahre in unseren Reihen als Sänger vorbildlich tätig und bekleidete über 30 Jahre gewissenhaft das Amt als 1. Vorsitzender, immer nur auf das Wohl unseres Vereins bedacht. Wir verlieren in dem Entschlafenenen, der überall in hoher Achtung und Wertschätzung stand, einen zielbewußten 1. Vorstand, einen lieben Menschen, einen hochgeschätzten, aufrichtigen, edlen Freund und treudeutschen Sänger, dem wir ein treues, ehrendes Gedenken bewahren.

DURLACH, den 10. September 1932.

Gesangverein „Liederkranz" Durlach.

Durlach. Handelsregister B. Eingetragen am 7. September 1932 zu Firma Karl Spilger & Co. G. m. b. H. in Durlach: Die Liquidation und die Vertretungsbefugnis des Liquidators Karl Spilger sind beendet. Die Firma ist erloschen.
Amtsgericht.

Zwangsversteigerung.

Im Zwangsweg versteigert das Notariat am
Samstag, den 29. Oktober 1932
vormittags 10 Uhr
in seinen Diensträumen in Durlach, Amtsgerichtsgebäude, 1. Stock, Zimmer Nr. 9 das Grundstück des Winzers und Wirts Ludwig Kehrwald in Durlach auf Gemarkung Durlach.

Die Nachweise über das Grundstück samt Schätzung kann jedermann einsehen.

Die Versteigerungsanordnung wurde am 29. Juni 1932 im Grundbuch vermerkt. Rechte, die zur selben Zeit nicht im Grundbuch eingetragen waren, sind spätestens in der Versteigerung vor der Aufforderung zum Bieten anzumelden und bei Widerspruch des Gläubigers glaubhaft zu machen; sie werden sonst im geringsten Gebot nicht und bei der Erlösverteilung erst nach dem Anspruch des Gläubigers und nach den übrigen Rechten berücksichtigt. Wer ein Recht gegen die Versteigerung hat, muß das Verfahren vor dem Zuschlag aufheben oder einstweilen einstellen lassen; sonst tritt für das Recht der Versteigerungserlös an die Stelle des versteigerten Gegenstands.

Grundstücksbeschrieb:

Grundbuch von Durlach, Band 101, Heft 17
Lgb. Nr. 7123 = 4 ar 29 qm Hofreite
6 ar 79 qm Hausgarten
2 ar 72 qm Oedung
zusammen 13 ar 80 qm im Rosengärtle, Rittnertstraße 72.

Auf der Hofreite steht: a) ein zweistöckiges Wohnhaus mit Eisenbalkenkeller, b) ein einstöckiges Bierausschankgebäude mit Hühnerstall.

geschätzt ohne Zubehör: 10 000 RM.
mit Zubehör: 10 725 RM.

Durlach, den 27. August 1932.
Notariat I als Vollstreckungsgericht.

Bekanntmachung.

Vielseitigen Wünschen entsprechend stellen wir ab 10 ds. Mts.

unsere Waschmaschinen auch mietweise für Selbstbedienung zur Verfügung.

Preis für das Pfund Wäsche 7 Pfennig.
Waschdauer infolge hochmoderner Doppeltrommelmasch. nur ca 75 Minuten.
Es bittet um gefl. Zuspruch

Schenkels Wasch u. Bügel Anstalt
Schillerstraße 4

Badisches Landestheater
Sommer-Operette im Städt. Konzerthaus
Samstag, 10. Sept. 32
Bunter Abend
veranstaltet von den Mitgliedern der Sommeroperette.
Anfang 20 Uhr
Ende gegen 23 Uhr.
Preise 1.00—3.00 Mk.
Sonntag, 11. Sept. 32
Abschiedsvorstellung
Bunter Abend
Anfang 19 30 Uhr
Ende gegen 22 30 Uhr.
Preise 1.00—3.00 ℳ

An-stricken
Aufmaschen und Anfußen sämtl. Strümpfe erhalten Sie schnellstens bei
Paul Burchard
Durlach
Hauptstraße 56a

Mostäpfel
Süßer Apfelmost
ist fortwährend zu haben
Auch kann bei mir **gekeltert** werden Ztr. 60 ₰.
Karl Wagner
Kronenstraße 12.

Achtung billige Möbel
1 **Schlafzimmer** eiche gewichst ℳ **380.—**
1 **Speisezimmer** eiche gewichst, besteh. aus Büfett, Kredenz, Ausziehtisch, 4 Lederstühle ℳ **395.—**
1 **Herrenzimmer** eiche mit nußbaum poliert Türen ℳ **430.—**
Kiefer
Gritznerstraße 1.

Ueberzeugen Sie sich
wie erstaunlich billig das gute Edelweißrad ist. Katalog gratis und franko von
Edelweiß-Decker, Deutsch-Wartenberg 1

Konzert

des Instrumentalmusikvereins Durlach

Anläßlich des Kornblumentages des Badischen Kriegerbundes findet am
Sonntag, den 11. September 1932
vorm. 11—12 Uhr
auf dem Schloßplatz am Traindenkmal in Durlach ein Konzert statt.

„Parkschlössle"
Jeden Samstag und Sonntag TANZ

Tanzschule Goldschmidt
Hauptstraße 76a
Beginn neuer Kurse
Zeitgemäßes Honorar bei Vermeidung aller Nebenauslagen.
Anmeldungen u. Einzelunterricht jederzeit

Habe mich als prakfischer
Tierarzt
niedergelassen.
Wohnung: Durlach,
Hauptstr. 75 Tel. 265
Dr. Eduard Huber.

Wir bringen unsere
modern eingerichtete Kelterei
in empfehlende Erinnerung. — Bestellungen auf
prima Mostobst
werden entgegengenommen.
Aug. u. Friedr. Geyer
Pfinzstraße 42 — Telefon 322

Süßer Apfelwein

sowie Most-Aepfel
zu haben bei
G. Scheu, Lammstraße 2.

Alt-katholischer Gottesdienst.
Alte Friedhofkapelle am Baseltor.
½12 Uhr: Deutsches Amt mit Predigt

Die beste Reklame ist ein Inserat im „Durlacher Tageblatt".

Hausfrauen
verlangt beim Einkauf von
Strickwolle
die beliebte Marke
„EMCO"
(gesetzlich geschützt)
Zu haben in den einschlägigen Geschäften.

Weit zur Zuteilung vorgerückter
Bauspar-Vertrag
RM. 30000
Angezahlt ℳ 6000.— günstig abzugeben.
Angebote unt. Nr. 568 an den Verlag.

Guterhaltene
Weinfässer
große u. kleine, runde u. ovale sind zu haben
Mössinger, Meyerhof Durlach.

Zu verkaufen 1 vierrädriger **Handleiterwagen** 4—5 Zentner Tragkraft
Wolfartsweier
Hauptstraße 27.

D. Schäferhund
Rüde u Hündin, dressiert, **1 Rottweiler, 1 Spitzer** billig zu verkaufen
Klemm, Dressur-Anstalt Karlsruhe, Rintheimerstraße 33.

Küchen-einrichtungen
natur lasiert von ℳ 120.— an
Kiefer, Gritznerstr. 1

Schöne sonnige
4 Zimmerwohnung
mit Zubehör u. Etagenheizung in Turmberglage auf 1. Oktober preiswert an ruhige Leute zu vermieten.
Sofienstraße 21
bei **Joh. Gaß.**

3 Zimmerwohnung
nebst Zubehör auf 1. Oktober zu vermieten
Baseltorstraße 16.

Villenwohnung
In schöner ruhiger Lage ist eine **3 Zimmerwohnung** mit Zubehör zu vermieten
Dürrbachstraße 11.

Wohnung zu vermieten
Jägerstraße 11 ist eine große 1 Zimmerwohnung mit Alkov, Küche, Speicher u. Keller auf 1. Oktober oder später zu vermieten

In freier sonnig Lage
1—2 Zimmer
leer oder möbliert, mit Bad u Küchenbenützung an alleinstehende Person abzugeben
Angebote unt. Nr 551 an den Verlag.

1 Laden
Adlerstraße, 2 Schaufenster sofort zu vermieten
Löwenapotheke.

Umzüge
und sonst. Fahrten mit Lieferwagen besorgt
J. Stoll
Durlach-Aue.
Waldhornstraße 2.

Schöne
3 Zimmerwohnung
zu mieten gesucht.
Angebote unt. Nr. 571 an den Verlag.

Kinderloses Beamtenehepaar sucht auf 1. Okt. oder später schöne
2—3 Zimmerwohnung
Angebote unt. Nr. 570 an den Verlag.

Heißes Wasser
zu jeder Tageszeit.
Vorführung bei
Wilh. Stoll
Installationsgeschäft
Leopoldstraße 4.

Obstversteigerung.

Die Stadt Durlach läßt in den nächsten Tagen ihr gesamtes diesjähriges Obsterträgnis gegen **sofortige Barzahlung** öffentlich versteigern:

Treffpunkt: **Montag, den 12. ds. Mts.,** 7½ Uhr bei der Stadtgärtnerei.
Dienstag, den 13. ds. Mts., 7½ Uhr bei der Haltestelle Untermühlstraße.

Durlach, den 8. September 1932.
Der Bürgermeister.

Rindvieh- u. Pferdemarkt i. Ettlingen
jeden zweiten Mittwoch im Monat.
Nächster Markt am Mittwoch, den 14. Septbr. 1932, vormittags 7 Uhr, auf dem Schloßplatz bezw. in der gedeckten Markthalle daselbst.
Schweinemarkt jeden Mittwoch.

Obst- und Gartenbauverein Durlach.

Am **Mittwoch, den 14. September,** nachm. 4 Uhr, veranstaltet der Verein einen

Obstbestimmungstag

verbunden mit der Ausstellung des bad. Obstsortiments.

Geleitet wird die Obstbestimmung von Herrn Oekonomierat Karmann, Karlsruhe, sowie von unseren Mitgliedern Herren Rudolf Maier, Widmann und Hackenjos.

Nach der Obstbestimmung Vortrag über den Gang derselben und deren Ergebnis.

Wir bitten um zahlreiche Beschickung von Obst.
Der Vorstand.

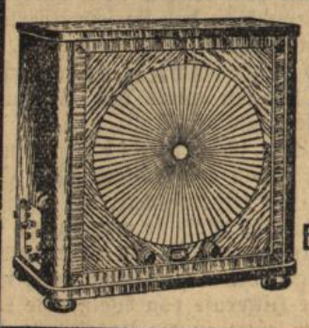
Meiner werten Kundschaft zur Nachricht, daß ich mein Geschäft wieder in vollem Umfange aufgenommen habe.

Damen-Salon Marie Ams
Durlach, Auerstraße 58

Günstige Gelegenheit!
Radio „Blaupunkt", 4 Röhren, Netzanschluß-Schirmgitter-Apparat, 220 Volt, mit Lautsprecher und Röhren, moderne Bauart, gute Uebertragung, elegante Ausführung, fast neu, **wegzugshalber zu 160.—** bar zu verkaufen (Anschaffungspreis 465.—). Adresse zu erfragen im Verlag.

Jetzt ist die beste Zeit
zum Auf- und Umarbeiten sämtlicher
Polstermöbel u. Matratzen
und Neuanfertigungen aller Art.
Sämtliche Tapezierarbeiten
bei guter und billiger Bedienung.
Ph. Schneider, Tapeziergeschäft
Kelterstraße 1

Darlehen
zu 3 % nach kurzer Wartezeit durch
Notwende G. m. b. H.
Kaiserslautern, Humboldstraße 6
Tüchtiger Vertreter gesucht



Radio-Loewe-Netz-empfänger
RM. 123.—
Elektrohaus
Edmund Müller
Schloßstraße
Tel. 214.

Scheuble, Malergeschäft
Werderstraße 13 — Telefon 508
Tapezierarbeiten
Auf Tapeten 10—15 % Rabatt

Bevor Sie mosten
sollten Sie das Oma-Weinbuch lesen. Sie finden darin alles wissenswerte über die Methoden der Obstwein-Bereitung. Insbesondere aber enthält es wichtige Aufschlüsse über Wesen und Wirkung der bewährten
Oma-Reinhefen
Nur echt mit diesem Warenzeichen.
erhältlich in Kulturen für 50, 100, 300, 600 u. 1200 Ltr. zu 50 ₰ 1.- 2.- 3.- u. 4.- Rm.
Kostenlose Beratung!
Oma-Weinbücher umsonst!
Hefe-Reinzucht-Anstalt
Dr. A. Ostermayer, Piorzheim
Verkaufsstelle:
Blumen-Drogerie, Jul. Schaefer, Durlach,